

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 1

Buchbesprechung: Vom Büchertisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es vergessen hat, denn so einem Eisenbeth haben Heiraten und Salbenhäfelä allwäg nicht im gleichen Hirni Plaz.

Und damit war es mit seiner Geschichte fertig und sagte zu mir: „Gäll, was der alles weiß! Der hat es noch Jedem gebreicht“. Da habe ich gemerkt, warum es mir immer die Hühneraugen verdrückte, und es ist mir in die Glieder gefahren und hinaus. Aber ohä, zur Tür konnte ich nicht, wegem Eisenbeth an seinem Hut vorbei und darunter machte es ein paar Glogaugen, wie wenn es wieder an einem verheiten Arm schrifte, darum in einem Satz zum Fenster hinaus und leider ganz weich auf den Misthaufen, aber dabei den Fuß verrenkt und halt ziemlich Gestank. So bin

ich jetzt leider im Bett und kalte Umschläge und die Mutter trocknet die Kleider. Alles wegem Heiraten und dem Wasser vom Eisenbeth. Aber morgen, wenn der Dokter zu mir kommt, muß ich ihm das sagen, daß er nichts kann, und hat noch nie etwas gesagt vom Milzaushenten und $\frac{1}{3}$ Prozent Nävösidät und der Naremmäteler hat Alles im Wasser gesehen und alles gewußt akurat auch vom Schnaps und der Stürmi. Ich will Dir dann schreiben, ob er taub geworden ist und was er gesagt hat, aber Du mußt mir vorher auch schreiben, ob Du ledig bist und ob sich auch Einer den Fuß verrenkt hat wegen Dir, wie Dein jetzt wieder wohlriechender

Sami Ritter, Patient.

Weibliche Aerzte bei Naturvölkern.

Unsere Frauenbewegung wird sich über einige Darstellungen in der Ethnologischen Abteilung der Internationalen Hygieneausstellung Dresden 1911 zweifelsohne sehr freuen, denn sie wird erfahren, daß so manches, das erst durch langwierige Kämpfe erungen werden mußte, schon längst bei Naturvölkern besteht; das Institut der weiblichen Aerzte, denen allgemein eine höhere Achtung entgegengebracht wird, als ihren anderen Geschlechtsgenossinnen. Wir finden Weiber als Aerzte, nicht nur bei einzelnen benachbarten Völkerschaften, sondern auch in Afrika und Asien, ferner in Australien und Amerika. In Zentral-Belebes werden sie sogar öffentlich von ihren Dorfgenossen unterhalten. Charakteristisch ist, daß sie aber nir-

gends auf gleiche Stufe mit ihren männlichen Standesgenossen gestellt werden, obwohl sie diese bei verschiedenen amerikanischen Völkern an Zahl übertreffen. Gar häufig werden sie nur den Medizinmännern zweiten Ranges gleich geachtet und dürfen nur weniger gefährliche Krankheiten bekämpfen. Man betrachtet sie teilweise als weibliche Kurpfuscher und schreibt ihnen keinesfalls die „Macht über Leben und Tod“ zu; man begegnet ihnen mit geringerer Furcht. Die Kirgisen schenken ihnen ebenfalls geringes Vertrauen. Sie gehen zwar zuerst zu ihnen, wissen aber genau, daß bei schwierigeren Fällen denn doch noch der Medizinmann zu rufen ist. In Sumatra stehen sie überhaupt mehr auf der Stufe einer Art von Hebammen. -tz.

Vom Büchertisch.

Weimarer Taschenbuch der Krankenpflege, herausgegeben von L. Pfeiffer, bei Böhlau's Nachfolger in Weimar. Der Umstand, daß in so kurzer Zeit schon eine sechste Auflage notwendig wurde, spricht schon für die Güte des Buches, das außerordentlich inhaltsreich ist.

Die Vorrede bestimmt das 400 engbedruckte Seiten umfassende Buch nicht nur für Krankenpflegepersonal, sondern auch für Aerzte und Familien. Ohne dem wirklichen Wert des Buches zu nahe treten zu wollen,

möchten wir doch bezweifeln, daß die Aerzte, denen ja eine ausgiebigere Literatur zur Verfügung steht, Neues daraus schöpfen werden, und für die Familien wiederum ist zu vieles darin, das vom Laien falsch verstanden werden könnte. Dagegen macht die Fülle des Stoffes, der alles mögliche behandelt und sehr eingehend bespricht, das mit der Krankenpflege zusammenhängt, das Weimarsche Taschenbuch zu einem sehr wertvollen Nachschlagebuch, das wir als solches vorgefrittenen Krankenpflegern bestens empfehlen können. J.